

Editorial

In Verbindung mit den Heften 8–9/2015 und 11/2015 dieser Zeitschrift, in denen bildungsrechtliche, -politische und didaktische Aspekte sowie die Fragen der Lehrerbildung für den islamisch-sunnitischen und alevitischen Religionsunterricht in Baden-Württemberg erörtert wurden, konzentrieren sich die Beiträge im vorliegenden Heft auf die komplexen Rahmenbedingungen und Anforderungen für die Integration und Identitätsentwicklung junger Muslime im nicht-muslimischen Aufnahmeland Deutschland. Es geht um die Herausforderungen und Chancen für Kinder und Jugendliche, die im Spannungsfeld zwischen zwei Welten aufwachsen: in einem religiös geprägten Alltag in der Familie und in der kulturell islamisch geprägten Community auf der einen Seite und dem säkular geprägten Aufwachsen und Lernen in der öffentlichen Schule und in der säkularen westlichen Demokratie und Lebenswelt auf der anderen Seite.

[Hartmut Esser](#) und [Karl Zenke](#) gehen in ihren Beiträgen den Herausforderungen an junge Muslime nach, die sich nach ihrer frühkindlichen islamischen Prägung im Rahmen der Familie schrittweise in Früherziehung und Schule in den Prozess einer Art „zweiten kulturellen Geburt“ begeben müssen. Über die speziellen Aspekte und Ergebnisse dieser Sozialisation speziell für die türkischen Einwanderer(familien) informiert ein kleiner Auszug aus der Konstanzer Integrationsstudie 2014.

Islam und deutsche Schulkultur passen an vielen Stellen nicht recht zueinander. In zahlreichen alltäglichen Angelegenheiten sind normative Konfliktlagen zu klären: Essen, Kleidung, Sportunterricht, Religionsunterricht, Koedukation, Schulfahrten u. a. m. Es sollte auch eine Aufgabe des islamischen Religionsunterrichts sein, wie der Beitrag von [Imran Schröter](#) zeigt, Grundlagen für ein gemeinsames, auf Verständnis und Toleranz gegründetes Zusammenleben zu legen.

[Necla Kelek](#) arbeitet in ihrer Analyse die Differenz von Konsensorientierung vs. Differenzorientierung in der Integrationspolitik und deren Folgen heraus. Wenn „Multikulti“ als die Integration gescheitert ist, dann kann die Konsequenz nicht sein, die vorherrschende (west-)europäische Kultur nicht mehr als Konsens erleben, sondern in Differenz zu ihr leben zu wollen: mit einem differenten Menschen- und Weltbild, anderen Wertvorstellungen und demzufolge einem anderen Rechtsverständnis, vor allem auch hinsichtlich der Trennung von Staat und Kirche bzw. der Religionsfreiheit. [Necla Kelek](#) geht es um eine diskursive Neufassung der Politik der Differenz unter Beachtung verbindender und verbindlicher Grundsätze für alle Bürger!


[Lamya Kaddor](#) befasst sich mit der Frage, warum Integrationsprozesse junger Muslime scheitern und einige Jugendliche dem Fanatismus fundamentalistischer Salafisten folgen. Sie macht deutlich, dass sozial-strukturelle Problemlagen – Arbeitslosigkeit und Armut, Heimatlosigkeit in der Schule, Randständigkeit und Isolation vieler Jugendlicher – sich als Nährboden für die Hinwendung zu fundamentalistischen Gruppen erweisen.

Wir dokumentieren auch die Berliner Thesen des [Muslimischen Forums Deutschland](#), in denen liberale Muslime für eine historisch-kritische Beschäftigung mit dem Koran, für einen zeitgemäßen Islam, für hass- und gewaltfreies Zusammenleben und für die Zustimmung der Muslime in Deutschland zu den Werten des Grundgesetzes eintreten.

[Joachim Bauer](#), durch seine Bestseller bekannter Neurowissenschaftler und Psychotherapeut in Freiburg/Br., zeigt aus neurowissenschaftlicher Sicht, wie aus „Schmerz“-Erfahrungen (Demütigung, soziale Ausgrenzung u. a. m.) Gewaltbereitschaft erwachsen kann und wie wir darauf reagieren sollten.



Prof. Dr. Karl G. Zenke

ehem. Mitglied des Redaktionsbeirats
karl.zenke@me.com
 zuständig für dieses Heft

Karl G. Zenke

Herausforderungen für die Identitätsentwicklung von jungen Muslimen in Deutschland

Im Folgenden werden die Herausforderungen skizziert, denen sich junge Muslime gegenübersehen, wenn sie von der Kindheit bis ins frühe Erwachsenenalter „zweiheimatliche“ Sozialisationsprozesse durchlaufen: zum einen in ihrer muslimisch geprägten familialen Lebenswelt, zum anderen in unserem nicht-muslimischen westlich-weltlichen Alltagsleben. Daraus resultieren prekäre und ambivalente Selbstfindungs- und Stabilisierungsprozesse und die besonderen Aufgaben für Schule und Berufsausbildung bei der Identitätsfindung im Kindes- und Jugendalter.

Hartmut Esser

In Deutschland ankommen: Integration, Assimilation und ethnische Vielfalt

Integration bedeutet zweierlei: die individuelle Teilhabe an gesellschaftlichen Zusammenhängen und den Zusammenhalt einer Gesellschaft insgesamt. Ethnische Vielfalt beschreibt die Verschiedenheit von ethnischen Gruppierungen nach Kultur, sozialen Beziehungen und emotionalen Bindungen bei Angleichung in den Lebenschancen, speziell auf dem Arbeitsmarkt und im Zugang zu den zentralen Institutionen. Die empirische Voraussetzung dafür sind gewisse Anpassungen auch an die „Leitkultur“ der Aufnahmegesellschaft, insbesondere in Sprache und Bildung. Sie bilden den Kern auch für die gesellschaftliche Integration, dies aber nicht über eine Orientierung an festen Werten oder emotionalen Identifikationen, sondern als Anhaltspunkt für eine erfolgreiche Lebensgestaltung in der ethnischen Vielfalt. Die meisten Migranten wissen das alsbald.

Necla Kelek

Einwanderung und Integration in Europa und Deutschland: „Kultur des Konsenses“ oder „Kultur der Differenz“?

Einerseits ist die Geschichte der Einwanderung nach Europa eine Erfolgsgeschichte. Millionen von Bürger/-innen nichteuropäischer Herkunft leben in Europa. Die meisten dieser Einwanderer haben keine Probleme mit ihrer neuen europäischen Lebenswelt, können hier ihre Zukunft aufbauen und dabei ihre Identität wahren; sie haben das aufnehmende Land bereichert und weitergebracht. Niemand verlangt von einem Einwanderer, dass er seine Tradition verleugnet oder aufgeben muss. Seine Traditionen sind nämlich mit europäischen Werten vereinbar, und die meisten Einwanderer haben keine Probleme, für sich und ihre Gruppe einen Platz, eine Nische zu finden.

Andererseits ist die Integration gescheitert. Probleme haben diejenigen, die die europäische Kultur nicht als Konsens, sondern als Differenz leben wollen. Bestimmte Ethnien, Gruppen und ihre Verbände verfolgen eine Politik des sich Ab- oder gar des Ausgrenzens. Sie haben ein differentes Menschen- und Weltbild, haben andere Wertvorstellungen und demzufolge ein anderes Rechtsverständnis als das in (West-)Europa vorherrschende. Die aktuelle Integrationsdebatte sollte eine Klärung zwischen den konträren Zielen einer „Kultur des Konsenses“ und einer „Kultur der Differenz“ herbeizuführen suchen.

Der Beitrag des islamischen Religionsunterrichts zur Identitätsfindung muslimischer Jugendlicher in Deutschland

Etwa 900.000 muslimische Schüler/-innen besuchen derzeit in Deutschland die öffentliche Schule, den Anstieg, den diese Zahl durch die aktuellen Flüchtlingsströme nehmen wird, nicht eingerechnet. Diese Kinder und Jugendlichen haben einen Anspruch auf schulische religiöse Bildung nach Grundgesetzartikel 7 Abs. 3, der „nicht auf die christlichen Religionen zu beschränken [ist], wie dies im ‚christlichen Staat‘ vor 1919 der Fall war“ (Heckel 2001, 80). Es ist wichtig, diese juristische Grundlage in unserer Verfassung neben allen positiven Aspekten, die dieser Unterricht haben mag, zu betonen und nicht den islamischen Religionsunterricht als reines gesellschaftspolitisches „Integrations-Tool“ zu begreifen. Aber inwiefern könnte und müsste er dies nicht auch sein, gerade weil er im Rahmen des Grundgesetzes eingerichtet ist?

Lamya Kaddor

Vom Klassenzimmer in den Heiligen Krieg

Warum Jugendliche islamistische Fundamentalisten werden

Es gibt wenige Begriffe, die in unserer Gesellschaft so schnell Karriere gemacht haben, wie der des „Salafismus“. Das Wort „Salafismus“ war vor weniger als zehn Jahren gerade mal einer Handvoll Experten bekannt. Wir haben es mit einem neuen Phänomen des Extremismus zu tun, das neben die bekannten Formen des Rechts- und des Linksextremismus getreten ist. Der Verfassungsschutz befasst sich seit 2006 damit. Nur kurz davor hatte einer der bis heute prägenden Köpfe der Bewegung in Deutschland, *Pierre Vogel*, die Öffentlichkeit gesucht. Bereits damals sorgte er unter Jugendlichen mit öffentlichen Auftritten und mit Darstellungen im Internet für Aufsehen. Islamwissenschaftler und islamische Religionspädagogen haben das Phänomen vielleicht ein paar Jahre früher verstärkt wahrgenommen. Allerdings war das Thema zu diesem Zeitpunkt aus ihrer Sicht nicht sonderlich spektakulär, da es schon immer ähnliche Strömungen in der islamischen Geschichte gegeben hat. Erst mit der zunehmend gesellschaftlichen Relevanz in den nachfolgenden Jahren änderte sich dann die Bewertung des Phänomens Salafismus.

Integration gelungen? Ein türkischer „Sonderweg“?

Auszüge aus der Konstanzer Zuwandererstudie 2014

Im Auftrag des Ministeriums für Integration Baden-Württemberg hat eine Arbeitsgruppe an der Universität Konstanz im Sommer/Herbst 2013 eine telefonische Mehrebenenbefragung zu zahlreichen Themen der Integration bei insgesamt ca. 2.600 Angehörigen der 5 großen Zuwanderergruppen aus der Türkei, aus Italien, dem ehem. Jugoslawien, Polen und aus der ehem. Sowjetunion durchgeführt (zu den Themen siehe den Beitrag von Karl Zenke oben in diesem Heft). Außerdem wurden 500 Deutsche ohne ausländische Wurzeln befragt. Bei den Einwanderern wurden Angehörige von 3 Generationen befragt – eigene Migrationserfahrung, Migrationserfahrung mindestens eines Elternteils, in der 3. Gruppe mindestens ein Großelternanteil. Der Volltext der Studie¹ kann unter den Veröffentlichungen des Ministeriums auf dessen Homepage abgerufen werden. „Lehren & Lernen“ bringt im Folgenden einige Passagen im Wortlaut, die Einwanderergruppe aus der Türkei betreffend. Die Zahl der zugewanderten Muslime aus dem ehem. Jugoslawien ist eine kleine Minderheit im Vergleich zu den türkischstämmigen Muslimen. (Red.)